

Bestellregeln
Im Einzel- und
Abonnement-Verkauf
...
Begründet 1877.



Die Uspaltige Seite
...
Verantwortlicher
Herausgeber

Schwarzwälder Tageszeitung. für die D.-U.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Nr. 54 Druck und Verlag in Altensteig. Dienstag, den 5. März. 1918.

Der Krieg.

Ö.B. Großes Hauptquartier, 4. März (Amtl.)
Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

und
Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Eine eigene Sturmabteilung drang an der Ober in die feindlichen Linien und nahm eine Anzahl Belagerer gefangen. Stärkerer Feuer folgten an mehreren Stellen der flandrischen Front englische Vorstöße. Sie wurden abgewiesen.

Im übrigen blieb die Gefechtsstätigkeit auf Artillerie- und Minenwerferkämpfe in einzelnen Abschnitten beschränkt.

Heeresgruppe Herzog Albrecht:

Auf den östlichen Maas Höhen waren französische Artillerie- und Minenwerfer zeitweilig lebhaft.

Bei kleineren Unternehmungen nördlich vom Rhein-Bornelanal, westlich vom Blamont und südlich von Metz wurden 27 Gefangene eingebracht.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Infolge Unterzeichnung des Friedensvertrags mit Russland wurden gestern die militärischen Besatzungen in Groß-Rußland eingezogen.

Con den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der deutsche Vormarsch ist seit dem Sonntag Abend eingestellt. Mit der Unterzeichnung des Friedensprotokolls wurde die Oberste Heeresleitung von der Tatsache verständigt und von dieser dann Hatt! auf der ganzen Ostfront befohlen. Den Vormarsch schon vor der Vertragsunterzeichnung zu beenden, wie die Petersburger Abordnung wünschte, wurde von deutscher Seite rundweg abgelehnt. Militärisch ist unser Ziel im Osten vollkommen erreicht; ob es nötig sein wird, deutsche Truppen auch in der Ukraine zu belassen, wird davon abhängen, ob die Petersburger Regierung die Vertragsbestimmungen genau einhält. Das ist sicher, daß die Ukraine auf deutschen Schutz auch weiterhin zählen kann. — In der deutschen Beute sind noch 8 alte russische Tauchboote, 3 Dampfer von 1200 bis 2000 Tonnen, 2 Eisbrecher und verschiedene kleinere Schiffe, große Vorräte an Tauchbooten usw. gekommen. Die erbeuteten Vorräte an Konserve sollen sehr groß sein. Die Oesterreicher beziffern ihre Beute in Podolien auf 770 Geschütze, über 1100 Maschinengewehre und große Mengen an sonstigem Material. Sie werden sehr wohl auch zufrieden sein. Es ist bemerkenswert, daß im Friedensvertrag die Russen verpflichtet worden sind, die im Kriege 1877/78 den Türken entzogenen Kaukasusprovinzen Erden, Karz und Batum zu räumen, über deren weiteres Schicksal noch Abmachungen auf Grund des „Selbstbestimmungsrechts“ ohne Einmischung Russlands getroffen werden sollen.

In Zimmernstadt i. A. kam ein Flugzeug beim Ausflug mit der elektrischen Hochspannung in Berührung und stürzte ab. Der Führer, ein Leutnant, der schon 2 Jahre im Felde war, ist tot, der Beobachter, ein Oberleutnant, schwer verletzt. (M. N. N.)

Der Friede mit Russland.

So ist der Friede mit Russland nun doch endlich zustande gekommen, um den die Diplomaten in Brest-Litowsk drei Monate lang sich bemüht haben, ohne zu einem Ziele zu gelangen. Die Pflanzzeit Trostis wachte jedesmal, wie einst vor 3100 Jahren die aus besseren Motiven handelnde Penelope, des Naches die Fäden wieder zu lösen, die der geduldige Fleiß der Diplomaten am ein Tage geknüpft hatte. Wer weiß, wie lange dieses Spiel noch gedauert hätte, wenn die Unbesonnenheit und Raschheit Trostis nicht ihm selbst den schlimmsten Streich gespielt hätte, als er am 10. Februar, am Tage nach dem Abschluß des ukrainischen Vertrags, in grenzenloser Selbstüberhebung den ganzen Verhandlungsstrom zu Boden warf und damit eine neue Grundlage für die Schaffung des Friedens verurteilte. Nach Ablauf

des Waffenstillstands, den Trostis durch sein Benehmen aufgehoben hatte, drangen die deutschen Truppen in Gewaltmärschen vor, der Kriegszustand war wiederhergestellt und in knapp 14 Tagen war Rußland glücklich so weit, daß es Frieden schließen mußte. Den billigen Frieden, den es vor drei Monaten schon hätte haben können, mußte es nun weit teurer bezahlen, ungerne die gewaltige Kriegsbeute, die unsere Truppen noch machen konnten. Dank Herrn Trostis ist es möglich geworden, Estland, Livland, die Ukraine und Finnland vor weiteren Verheerungen zu schützen. Es hat gerade gereicht, die baltischen Provinzen ganz zu besetzen, und nach dem neuen Friedensvertrag werden sie so lange besetzt bleiben, bis keine Gefahr mehr besteht, daß die Ordnung dort durch deutlichere Verbände oder sonstige Unruhen gestört werde. Es soll die Frage nicht weiter untersucht werden, ob es nicht vielleicht eine Pflicht gewesen wäre, unferne schon früher die Friedensverhandlungen abzubrechen und militärisch vorzugehen, als offensichtlich war, daß die Bolschewiki-Regierung die besonders gegen die Deutschen gerichteten Gravel der Roten Garde nicht nur nicht verhinderte, sondern sie geradezu anordnete. Viel kostbares Blut und reiche Kulturarbeit hätte gespart werden können. Aber Geschehenes läßt sich nicht ungeschehen machen. Wir dürfen es als ein Glück preisen, daß es dank den bewundernswürdigen Leistungen unseres Heeres noch gelungen ist, die Grundlagen der deutschen Kultur in den Ostprovinzen zu retten. Durch die Besetzung der Hauptstadt und des politisch wichtigsten Teiles der Ukraine ist es ferner möglich geworden, der Friedensförderung der russischen Räumung der Ukraine den nötigen militärischen Nachdruck zu verschaffen, der nicht verfehlen wird, sich auch auf Finnland auszuwirken.

Es will dem deutschen Empfinden nicht hinunter, daß die bestialische Verwüstung Ostpreußens und die unerhörten Qualereien der deutschen Kriegsgefangenen in Rußland, die unter der Bolschewiki eher schlimmer geworden sind, keine Sühne finden sollen. Die brutale Veranung der deutschen Staatsgläubiger Russlands um 1 1/2 Milliarden dürfte aber, so ist zu hoffen, durch den Friedensvertrag doch abgewendet worden sein.

In wirtschaftlicher Beziehung ist an die Wiederanknüpfung des nachbarlichen Verhältnisses für absehbare Zeit keine große Erwartung zu knüpfen. Groß-Rußland ist durch den Krieg, und viel mehr noch durch seine inneren Wirren in einem Zustand solcher Verrückung, daß es Jahrzehnte brauchen wird, bis es wieder eine gesunde Grundlage geschaffen haben wird, zumal in der Abtrennung der Randvölker gerade auch die wirtschaftlich wertvollsten Bestandteile vom alten Kern sich losgelöst haben. Was aus Sibirien wird, in dem die Japaner sich häuslich einzurichten gedenken, läßt sich noch kaum ahnen.

Das besiegte Rußland ist, soweit die feindlichen Mächte in Betracht kommen, durch den Friedensschluß mehr als glimpflich davongekommen; im umgekehrten Fall, wenn Rußland Sieger geblieben wäre, wären die Friedensbedingungen ohne Zweifel mit weniger Rücksicht auf das Moment der Versöhnung zugeschnitten gewesen. Die schwachen Vunden, die jetzt am verfallenen Leibe Russlands klaffen, hat es sich selbst geschlagen. Das Schlagwort von dem „Selbstbestimmungsrecht der Völker“ hat Rußland in Stücke zerrissen und das Wüten der Parteien gegen einander, der Kampf gegen Besitz und Kapitalismus, der im Grunde doch nur eine von der jeweiligen Herrschaft sanktionierte gemeine Beutemacherei war, haben zum wirtschaftlichen und sozialen Ruin geführt und Land und Volk in seiner Entwicklung und Kultur um ein Jahrhundert zurückgeworfen. Anstatt als Staatsdretter gebieten zu werden, wie er sich in seiner Eitelkeit vorstellte, wird Trostis als Volks- und Landesverräter geächtet. Das ist der Fluch der bösen Tat.

Wir Deutsche aber können uns des Friedens wohl freuen. Vorteile, die von dem siegreichen Kriege vielfach erwartet wurden, hat er uns nicht in den Schoß geworfen, aber er hat uns Valt geschaffen, daß die eine Lunge des Reichs wieder frei atmen kann. Er hat den um Deutschland gelegten Ring nach einer Seite völlig zerbrochen, denn auch Rumänien kann jetzt, zumal nachdem auch die Oesterreicher in Podolien einmarschiert sind, und Rumänien auch in der nördlichen Flanke bedroht wäre, dem Friedensschluß nicht mehr entziehen. Am 3. März haben wir die Ernte bergen können, die Din-

denburg bei Tannenberg und an den majusischen Seen gefäht hat. Und wenn wir des Friedens in Freude gedenken, so ist und soll sein das Grundgefühl die innige Dankbarkeit an Hindenburg und Ludendorff, an die Heerführer und die tapferen Truppen, die in fast 3 1/2-jährigem Aushalten und Ringen im Osten des Krieges Hurte bezwungen und dem Vaterland die Rettung aus unermesslicher Gefahr gebracht haben.

Der russische Friedensvertrag.

Brest-Litowsk, 3. März. Der zwischen Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei einerseits und Rußland andererseits heute unterzeichnete Friedensvertrag weist einleitend darauf hin, daß die genannten Mächte übereingekommen sind, den Kriegszustand zu beenden und die Friedensverhandlungen möglichst rasch zum Ziele zu führen, worauf nach Aufzählung der Bevollmächtigten nachstehende Vereinbarungen erfolgen:

Artikel 1: Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und die Türkei einerseits und Rußland andererseits erklären, daß der Kriegszustand zwischen ihnen beendet ist. Sie sind entschlossen, fortan in Frieden und Freundschaft miteinander zu leben.

Artikel 2: Die vertragschließenden Teile werden jede Agitation oder Propaganda gegen die Regierung oder die Staats- und Heeresrichtungen des anderen Teiles unterlassen. Die Verpflichtung gilt, soweit sie Rußland obliegt, auch für die von den Mächten des Bieerbundes besetzten Gebiete.

Artikel 3: Die Gebiete, die westlich der zwischen den vertragschließenden Teilen vereinbarten Linie liegen und zu Rußland gehörten, werden der russischen Staatshoheit nicht mehr unterstehen. Die vereinbarte Linie ergibt sich aus der diesen Friedensvertrag als wesentlichen Bestandteil beigelegten Karte (Anlage 1). Die genaue Festlegung der Linie wird durch eine deutsch-russische Kommission erfolgen. Dem in Rede stehenden Gebieten werden aus der ehemaligen Zugehörigkeit zu Rußland keinerlei Verpflichtungen gegenüber Rußland erwachsen. Rußland verzichtet auf jede Einmischung in die inneren Verhältnisse dieser Gebiete. Deutschland und Oesterreich-Ungarn beabsichtigen, das künftige Schicksal dieser Gebiete im Benehmen mit der Bevölkerung zu bestimmen.

Deutschland ist bereit, so bald der allgemeine Frieden geschlossen und die russische Abrüstung vollkommen durchgeführt ist, das Gebiet östlich der in Artikel 3, Absatz 1 bezeichneten Linie zu räumen, soweit nicht Artikel 6 anders bestimmt.

Artikel 4: Rußland wird alles in seinen Kräften Stehende tun, um die alsbaldige Räumung der ostanatolischen Provinzen und über ordnungsmäßige Rückgabe an die Türkei sicherzustellen.

Die Bezirke Erdenhan, Karz und Batum werden gleichfalls ohne Verzug von den russischen Truppen geräumt. Rußland wird sich in die Neuordnung der staatsrechtlichen und völkerrechtlichen Verhältnisse dieser Bezirke nicht einmischen, sondern überläßt es der Bevölkerung dieser Bezirke, die Neuordnung im Einvernehmen mit den Nachbarstaaten, namentlich der Türkei, durchzuführen.

Artikel 5: Rußland wird die völlige Abrüstung seines Heeres einschließlich der von der jetzigen Regierung neu gebildeten Heeresteile unverzüglich durchführen. Ferner wird Rußland seine Kriegsschiffe entweder in russische Häfen überführen und dort bis zum allgemeinen Friedensschluß belassen, oder sofort entwaffnen. Kriegsschiffe der mit den Mächten des Bieerbundes im Kriegszustand verbleibenden Staaten werden, soweit sie sich in russischem Machtbereich befinden, wie russische Kriegsschiffe behandelt werden. Das Sperrgebiet im Eismeer bleibt bis zum allgemeinen Friedensschluß bestehen. In der Ostsee und, soweit die russische Macht reicht, im Schwarzen Meer wird sofort mit der Begräumung der Minen begonnen. Die Handelschiffahrt in diesen Seengebieten ist frei und wird sofort wieder aufgenommen. Zur Festlegung der neuen Bestimmungen zur Belanntgabe der achabrischen Wege für die Handelschiffahrt werden aus

nische Kommissionen eingesezt. Die Schiffahrtswegs sind dauernd von Rinnen freizubehalten.

Artikel 6: Rußland verpflichtet sich, sofort Frieden mit der ukrainischen Volksrepublik zu schließen und den Friedensvertrag zwischen diesem Staat und den Mächten des Vierbundes anzuerkennen. Das ukrainische Gebiet wird unverzüglich von den russischen Truppen und der russischen Roten Garde geräumt. Rußland stellt jede Agitation und Propaganda gegen die Regierung oder die öffentlichen Einrichtungen der ukrainischen Volksrepublik ein. Estland und Livland werden gleichfalls ohne Verzug von den russischen Truppen und der russischen Roten Garde geräumt. Die Ostgrenze von Estland läuft im allgemeinen durch den Peipus-See und Pskowischen See bis zu dessen Südwestecke, dann über den Lubanischen See in Richtung Lidenhof an der Duna. Estland und Livland werden von einer deutschen Polizeiwache besetzt, bis dort die Sicherheit durch eigene Landeseinrichtungen gewährleistet und die staatliche Ordnung hergestellt ist. Rußland wird alle verhafteten oder verschleppten Bewohner Estlands und Livlands sofort frei lassen und gewährleisten die sichere Rückführung aller verschleppten Estländer und Livländer. Auch Finnland und die Alandinseln werden alsbald von den russischen Truppen und der russischen Roten Garde, die finnischen Häfen von der russischen Flotte und den russischen Seestreitkräften geräumt. Solange das Eis die Ueberführung der russischen Kriegsschiffe in russische Häfen ausschließt, werden auf den Kriegsschiffen nur schwache Kommandos zurückbleiben. Rußland stellt jede Agitation oder Propaganda gegen die Regierung oder die öffentlichen Einrichtungen Finnlands ein. Die auf den Alandinseln angelegten Befestigungen sind sobald als möglich zu entfernen. Ueber die dauernde Nichtbefestigung dieser Inseln sowie über ihre sonstige Behandlung in militärischer und schiffahrtstechnischer Hinsicht ist ein besonderes Abkommen zwischen Deutschland, Rußland, Finnland und Schweden zu treffen. Es besteht Einverständnis darüber, daß hierzu auf Wunsch Deutschlands auch andere Anliegerstaaten der Ostsee hinzuzuziehen sein werden.

Artikel 7: Von der Tatsache ausgehend, daß Persien und Afghanistan freie und unabhängige Staaten sind, verpflichten sich die vertragschließenden Teile, die politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit und die Gebiets-Unversehrtheit zu achten.

Artikel 8: Die beiderseitigen Kriegsgefangenen werden in ihre Heimat entlassen. Die Regelung der hiermit zusammenhängenden Fragen erfolgt durch die in Artikel 3 vorgezeichneten Einzelverträge.

Artikel 9: Die vertragschließenden Teile verzichten gegenseitig auf den Ersatz ihrer Kriegskosten, d. h. der staatlichen Aufwendungen für die Kriegführung, sowie auf den Ersatz der Kriegsschäden, d. h. derjenigen Schäden, die ihnen und ihren Angehörigen in den Kriegsgebieten durch militärische Maßnahmen mit Einschluß aller in Feindesland vorgenommenen Requisitionen entstanden sind.

Artikel 10: Die diplomatischen und konsularischen Beziehungen zwischen den vertragschließenden Teilen werden sofort nach der Ratifikation des Friedensvertrages wieder aufgenommen. Wegen Ratifikation der beiderseitigen Konsula bleiben besondere Vereinbarungen vorbehalten.

Artikel 11: Für die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Mächten des Vierbundes und Rußland sind die in den Anlagen 2 bis 5 enthaltenen Bestimmungen maßgebend und zwar Anlage 2 für die deutsch-russischen, Anlage 3 für die österreichisch-ungarisch-russischen, Anlage 4 für die bulgarisch-russischen, Anlage 5 für die türkisch-russischen Beziehungen.

Artikel 12: Die Herstellung der öffentlichen und privaten Rechtsbeziehungen, der Austausch der Kriegsgefangenen und Zivilinternierten, die Amnestiefrage, sowie die Frage der Behandlung der in die Gewalt des Gegners geratenen Handelsschiffe werden in Einzelverträgen mit Rußland geregelt, die einen wesentlichen Bestandteil des gegenwärtigen Friedensvertrages bilden und, soweit tunlich, gleichzeitig mit diesem in Kraft treten.

Artikel 13: Bei der Auslegung dieses Vertrages sind für die Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland der deutsche und der russische, für die Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und Rußland der deutsche, österreichisch-ungarische und der russische Text, für die Beziehungen zwischen Bulgarien und Rußland der bulgarische und der russische Text und für die Beziehungen zwischen der Türkei und Rußland der türkische und der russische Text maßgebend.

Artikel 14: Der gegenwärtige Friedensvertrag wird ratifiziert werden. Die Ratifikationsurkunden sollen tunlichst bald in Berlin ausgetauscht werden. Die russische Regierung verpflichtet sich, den Austausch der Ratifikationsurkunden auf Wunsch einer der Mächte des Vierbundes innerhalb von zwei Wochen vorzunehmen. Der Friedensvertrag tritt, soweit nicht seine Artikel, seine Anlagen oder die Zusatzverträge anders bestimmen, mit Ratifikation in Kraft.

Beldiman gegen den König von Rumänien.

Aus Bukarest wird gemeldet: Nach der offenen scharfen Aufforderung Carps an den König Ferdinand, zurückzutreten, nimmt jetzt der frühere rumänische Gesandte in Berlin, Beldiman, in der Bukarester Zeitung „Dumina“ das Wort und schreibt:

Durch die bisherige fatale Politik wurde das ganze Gebäude unseres Staatswesens in seinen Grundpfeilern vernichtet. Nach der unglücklichen, verhängnisvollen Rolle, die sowohl König Ferdinand als auch die Königin Marie in der rumänischen Tragödie gespielt haben, ist es da noch möglich, daß sie oder ihre Nachfolger in diesem Lande mit moralischer Autorität und mit politischem Prestige, Eigenschaften, die absolut notwendig sind, um unser Vaterland auf neuer und gesunder Grundlage wieder aufzurichten, weiter regieren sollen? Herr Carp, der sein ganzes Leben lang die Ordnung im Staate befürwortete hat lateinisch gesagt: „Es ist unmöglich, weil König Ferdinand sich zu einem Werkzeug seines Premierministers erniedrigt hat und leichtsinnig das Wort König Karls zerfallen ließ, ein Werk, das auf den Grundlagen derjenigen Staatsmänner, die die Union der rumänischen Fürstentümer vollzogen, errichtet wurde. Um vor der betrogenen und geopferten Nation die Tat des Königs Ferdinand, dessen geschichtliche Verantwortung noch größer ist, als wir heute sehen können, zu rechtfertigen, wird von denjenigen, die ihn in den Abgrund stießen, insinuiert, daß der König, um seine Pflicht als Rumäne zu tun, die Stimme seines Hohenzollernherzogs unterdrücken mußte. Im Namen der ganzen politischen Tradition unseres Landes müssen wir gegen diese unerhörte Verstellung der Wirklichkeit protestieren. Indem König Ferdinand zum Wirtschaftigen seiner Minister wurde, hat er eine Tat begangen, die weder eines Rumänen noch eines Hohenzollern würdig ist. Als Rumäne war er verpflichtet,

aus unserer nationalen Vergangenheit die geschichtliche Mission der rumänischen Nation zu kennen, die zwischen dem Karpaten und den Donauumflungen ein natürliches Hindernis inmitten des Slaventums bedeutet. Deshalb war es ihm nicht gestattet, die Politik seines großen Vorgängers zu verlassen und das Schicksal des Landes mit demjenigen Rußlands zu verbinden. Wenn er als Hohenzoller die Tradition seines Hauses befolgt hätte, so wäre er nicht auf dem falschen Weg gegangen und hätte keine den Lebens- und Zukunftsbedingungen des Königreichs entgegengelegte Richtung genommen. Zwischen der Pflicht als Rumäne und der Pflicht als Hohenzoller bestand also nicht und konnte auch nicht bestehen: ein Gewissenkonflikt, im Gegenteil, seine Eigenschaft als Hohenzoller war eine Sicherheit für die Erfüllung seiner Pflicht als König von Rumänien.

Dieser König hat de laoto an dem Tage auf seinem Thron verzichtet, als er seinen Schwur gebrochen hat, u. a. als er zuließ, daß der rumänische Staat an der Seite Rußlands einer sicheren Niederlage, Erniedrigung und Vernichtung entgegengeführt werde, was er weder Rumäne noch Hohenzoller. König Ferdinand und sein Haus haben weder in Rumänien noch in Deutschland mehr Platz, sie werden ruhelos in fremde Länder wandern, um ihre Sünden zu sühnen.

Die Ereignisse im Osten.

Das Großkreuz des Eisernen Kreuzes an Prinz Leopold von Bayern.

Berlin, 4. März. (Amtlich.) Der Kaiser hat nach Abschluß der Operationen im Osten dem Oberbefehlshaber Ost, Generalleutnant Prinz Leopold von Bayern, das Großkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Der Frieden im Osten.

Berlin, 4. März. Den russischen Friedensvertrag werden Herr v. Kämpfmann und Graf Gernin in Bukarest unterzeichnen, wobei das Schriftstück durch Mitglieder der deutschen Abordnung von Bresch-Liwonski gebracht wird. Die Verhandlungen mit den Rumänen nehmen einen günstigen Verlauf.

Rundgebung des Ostmarkenvereins.

Berlin, 4. März. Die Hauptversammlung des Ostmarkenvereins nahm eine Entschließung an, die es begründet, daß bei der Festlegung der Grenzen gegen Polen nach der Erklärung des Reichstages den militärischen Notwendigkeiten Rechnung getragen werden solle. Der polnische Regenschattensrat habe am 14. Februar die Befreiung Polens durch die Akte der beiden Kaiser (6. Nov. 1916 und 12. September 1917) als leere Worte und hinfällig erklärt; außerdem haben die Polen im preußischen Landtag und im Reichstag eine geradezu hochherrliche Haltung gezeigt. Es dürfe nichts unterlassen werden, die Schutz- und Abwehrpolitik in den Ostmarken fortzusetzen, da es klar sei, wessen man sich von den Polen in Zukunft zu versehen habe.

Die Polen gegen die Ukrainer.

Wien, 4. März. Das ukrainische Blatt „Dilo“ in Lemberg meldet, in Liew haben die Polen auf der Seite der Bolschewiki gegen die Ukrainer gekämpft.

London, 4. März. „Times“ meldet aus Stockholm: Durch Vermittlung des Befehlshabers der schwedischen Flottenexpedition nach den Alandinseln ist ein Abkommen zwischen den Zivilbehörden auf der Insel und den russischen Truppen, die in den Forts liegen, ebenso mit der finnischen Weissen Garde zustande gekommen. Die russischen Truppen und die finnische Weisse

Sie hatte es schluchzend gesprochen und ihr Gesicht in den Händen verborgen. Als sie wohl drei Minuten lang vergeblich auf eine Erwiderung gewartet hatte, hob sie ängstlich den Kopf, um sich zu ihrer Enttäuschung zu überzeugen, daß der Justizrat inzwischen wortlos aus dem Zimmer gegangen war. Er hatte also kein Bedürfnis gefühlt, sie zu trösten, während er vorher von Mitleid für Edith fast übergeflossen war.

Da nahm Frau Odias schönes Gesicht einen Ausdruck trostloser Entschlossenheit an, und indem ihre kleine Hand sich zur Faust ballte, sprach sie ingrimig vor sich hin:

„Diesmal sollst du dich denn doch verrechnet haben, mein stolzer Herr und Gebieter! Es gibt ja jetzt glücklicherweise auch noch eine andere Möglichkeit für mich, meinen armen, geliebten Jungen wiederzusehen.“

Und sie begab sich in ihr Antikdegnimmer, um bei verschlossenen Türen einen langen Brief an „Herrn Rolf Gollmer in Neuport“ zu schreiben.

Fortsetzung.

Ein seltsames Wiedersehen. Ein Geschichtchen, das zeigt, daß nicht nur das Schicksal, sondern auch ein Uniformrock seltsame Umwege zu nehmen vermag, weiß der Daily Chronicle zu erzählen. Vor mehr als einem Jahre kam ein Schneider in Londoner Jack-Emb, der für die Regierung Uniformröcke anfertigte, auf den Einfall, in einen fertiggelassenen Rock eine Karte mit der Aufschrift zu stecken: „Biel Glück demjenigen, der diesen Rock wird anziehen müssen.“ Seither wurden die Vorschriften über die Rekrutierung erheblich verstärkt und so mußte auch unser Schneider vor einigen Tagen einen friedlichen Werkstatt verlassen, um sich auf dem Kaiserhof als künftiger Westfrontkrieger vorzustellen. Er erhielt die üblichen Ausrüstungsstücke und klebte sich ein. Als er aber die Hand in die Tasche seines Uniformrockes steckte, erlachte er plötzlich die Karte, die er selbst vor einem Jahr geschrieben hatte.

Leserbrief.

Für ein einzig Ehrenzeichen
Wanke ihre Ehre streichen.

Mächtiger als Gold.

Roman von H. Wöhe.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Wohlleicht hatte sie gehofft, daß er auf dies Gebändnis hin zu ihr eilen und sie in seine Arme schließen würde. Aber er tat nichts dergleichen, sondern blieb, um vier Schritte von ihr entfernt, an den Ramin gelehnt stehen und sagte in demselben ersten, fast fröhlichen Ton:

„Ich bin dir dafür gewiß sehr dankbar; aber ich bitte dich trotzdem, nicht von mir zu verlangen, daß auch ich heute noch daselbe empfinde wie an jenem Tage. Bist leicht kommt das nur daher, daß ich eben inzwischen ein alter Mann geworden bin. — Wünschst du mir noch etwas Besonderes zu sagen, liebe Lydia?“

„Ja. — Ich wünschte zu erfahren, was denn nun eigentlich während deiner Abwesenheit aus Edith worden soll, da doch von diesem unglücklichen Bischofser Projekt jetzt nicht länger die Rede sein kann.“

„Die Gräfin Rechberg hatte mir für diesen Fall bereits vor einiger Zeit angeboten, Edith vorläufig unter ihren Schutz zu nehmen und nach Beendigung der Saison eine längere Reise mit ihr zu unternehmen. Ich zweifle nicht, daß sie nun um so eher bereit sein wird, ihr Versprechen einzulösen.“

„Und ich?“

„Du? — Ich meine doch, daß wir über die Pläne für deine nächste Zukunft vollständig im reinen wären!“

„Du bestehst also auch jetzt noch darauf, daß ich nach Neuport in die Verbannung gehe?“

„Richt in die Verbannung, sondern zu deinem Sohne. Ich denke, das ist ein Exil, das du dir mit Freunden gefallen lassen könntest!“

„Es ist möglich, daß ich unter anderen Umständen sehr glücklich darüber gewesen wäre und dir meinen Dank für deine Güte gewünscht hätte.“

„Nun, und was hindert dich jetzt, glücklich darüber zu sein?“

„Was mich daran hindert? Die Empfindung, daß du mir diesen Vorschlag nur gemacht hast, um mich auf lange Zeit, vielleicht auf immer, loszuwerden.“

„Ich bitte dich dringend, auf alles unnütze Kopfschütteln über meine Beweggründe zu verzichten. An den einmal gefaßten Beschlüssen würde damit ja doch nichts mehr geändert werden. Ich habe mir den Verlauf der Dinge so gedacht, daß wir diese Wohnung schon in den nächsten Tagen verlassen, und daß du nach meiner Abreise in unser altes Landhaus übersiedelst, um dort in Ruhe die Vorbereitungen für deine Fahrt nach Amerika zu treffen. Daß Edith einer Einladung der Gräfin folgt und in ihrem Palais Wohnung nimmt, kann für niemanden etwas Bekremdliches haben, der während der letzten Zeit die innigen Beziehungen zwischen den beiden Damen beobachtet hat. Natürlich wird sie dich öfter besuchen, damit kein Verdacht eines Familienzwistes oder einer Entfremdung aufkommen kann. Und ich habe auch nichts dagegen, daß sie dich bis nach Hamburg begleitet. Ich werde morgen auf einem der Ende dieses Monats von Hamburg abgehenden Dampfer eine Logisabstube für dich belegen und werde auch sonst alle Dispositionen treffen, die dir eine behagliche Lebensreise und einen sorglosen Aufenthalt in Amerika gewährleisten. Ein Neuporter Bankhaus wird von hier aus angewiesen werden, dir monatlich eine für deinen Lebensunterhalt ausreichende Summe zu zahlen. Aber ich möchte allerdings gleich hinzufügen, daß meine Vermögensverhältnisse, so wie sie sich jetzt gestalten haben, mir nicht gestatten würden, über diese Summe hinauszugehen. Du wirst also gut tun, dich gegen etwaige Geldforderungen deines Sohnes von vornherein mit der nötigen Widerstandskraft zu wappnen, wenn du dich nicht der Gefahr aussetzen willst, selbst in Verlegenheit zu geraten.“

„Du verfügst über mich wirklich wie über eine Skavin oder über eine leblose Sache. Aber da ich neben dem demigen nie einen eigenen Willen gehabt habe, bleibt mir eben nichts anderes übrig, als mich zu fügen.“

Garde werden die Insel räumen und die Forts sowie alles Kriegsmaterial den Inselbewohnern überlassen, wobei eine schwedische Truppenabteilung sie unterstützen wird.

Berlin, 4. März. Aus Haag wird den „Berl. N. Nachr.“ vom 3. ds. Mts. gemeldet: Im Gegensatz zu den umlaufenden Gerüchten über das japanische Eingreifen in Sibirien zur Befestigung des wachsenden „deutschen Einflusses“ nimmt ein neuer in London ausgearbeiteter Plan bestimmte Formen an. Darnach soll eine Kolonne von 25–30 000 Mann, die aus amerikanischen, japanischen und britischen Truppen bestehen soll, in Wladiwostok landen und entlang der sibirischen Bahn möglichst so weit vorrücken, daß die Hilfsquellen Sibiriens bis zum Ural „für Nord- und Mittelrussland“ gesichert werden. Diese Unternehmung soll angeblich im Namen des neuen sibirischen Republik geschehen.

Neues vom Tage.

Die Kriegsabgaben der Reichsbank.

Berlin, 4. März. Der Entwurf eines Gesetzes über Kriegsabgaben der Reichsbank ist dem Reichstag vorgelegt worden. In dem Gesetzentwurf heißt es u. a.: „Von dem Gewinne der Reichsbank für das Jahr 1917 wird vorweg ein Betrag von 130 Millionen Mark dem Reiche überwiesen. Die für das Jahr 1917 von der Reichsbank „für Kriegsverluste“ bilanzmäßig zurückzustellende Reserve darf bis zum 31. Dezember 1920 nur zur Deckung von solchen Verlusten verwendet werden. Soweit der für das Jahr 1917 nach Abzug der sämtlichen Ausgaben sich ergebende Reingewinn den durchschnittlichen Reingewinn der Jahre 1911, 1912 und 1913 übersteigt, fällt er zu drei Vierteln an das Reich. (Für 1916 floßen dem Reiche infolge dieser Bestimmung 43,3, für 1915 50,9 Millionen Mark zu.)“

In der Begründung wird u. a. ausgeführt: Die durch das Gesetz vom 4. August 1914 verfügte Befreiung der Reichsbank von der Rotensteuer hat, wie für das Jahr 1915 und 1916, so auch für das abgelaufene Jahr eine Steigerung des Gewinns der Reichsbank mit sich gebracht, die aber das durch die Aufhebung der Steuerpflicht beabsichtigte und gerechtfertigte Maß hinausgeht. Angesichts der Gewinnverhältnisse der Reichsbank rechtfertigt es sich, den Betrag der an das Reich abzuführenden Ausschüttung von 100 Millionen Mark auf 130 Millionen Mark zu erhöhen. Im Zusammenhang mit dem wesentlich erweiterten Geschäftsbetrieb und dem verstärkten Geschäftserfolg erscheint es geboten, für das Jahr 1917 die bisher auf 80 Millionen Mark bemessene Reserve sehr erheblich zu erhöhen.

Zum Tode des Großherzogs Adolf Friedrich.

Neu-Strelitz, 4. März. (Amtlich.) Die „Landeszeitung für beide Mecklenburg“ veröffentlicht folgende Erklärung: Seine Kgl. Hoheit der Großherzog beabsichtigte sich in allernächster Zeit mit einer Prinzessin eines deutschen Fürstenhauses zu verloben. Ehe der Großherzog diesen Schritt unternehmen konnte, mußten zunächst Hindernisse beseitigt werden, die in einer früher beabsichtigten Verbindung, deren Verwirklichung aber wegen der Ebenbürtigkeitsfrage nicht möglich war, ihren Ursprung hatten. Die zur Lösung jener Verbindlichkeit gepflogenen Verhandlungen, die längere Zeit in Anspruch nahmen und weitaus schwieriger waren, als erwartet werden konnte, drückten so stark auf das Gemüt des überaus gewissenhaften und feinfühligsten hohen Herrn, und als schließlich in jenen Verhandlungen eine Wendung eintrat, die dem Großherzog die erhoffte günstige Lösung für fast gefährdet erscheinen ließ, bemächtigte sich seiner eine derartige Verzweiflung über die Gestaltung seiner Zukunft, daß seine klare Urteilskraft getrübt und sein Gemüt verwirrt wurde. Aus diesem Zustand geistiger Verwirrung ist allein der unglückselige Schritt zu erklären. Alle anderen umlaufenden Gerüchte sind unbegründet. Neu-Strelitz, den 4. März 1918. Ministerium des Großherzoglichen Hauses. Rosatt.

Die Thronfolge in Mecklenburg.

Neu-Strelitz, 4. März. Der nationalliberale Wahlverein wendet sich gegen eine Vereinigung von Mecklenburg-Schwerin und M.-Strelitz trotz des vor 200 Jahren geschlossenen Erbvertrags. In der Zeit des Selbstbestimmungsrechts der Völker könne dem Mecklenburger Volk nicht zugemutet werden, sich durch den Vertrag gebunden zu fühlen.

Die Volksschulleitoren in Preußen.

Berlin, 4. März. Der preussische Kultusminister hat verfügt, daß Volksschullehrer, die beide Prüfungen abgelegt und im Dienste als tüchtig sich erwiesen, künftig zur Rektorprüfung (Leitung einer mindestens sechsklassigen Volksschule) auch dann zugelassen sind, wenn sie die seither vorgeschriebene Mittelschullehrerprüfung nicht hinter sich haben. Legen sie auch diese Prüfung nachträglich ab, so kann ihnen die Leitung von Mittelschulen übertragen werden.

Hugenberg.

Berlin, 4. März. Die Meldung des „Berl. Tagebl.“, daß Generaldirektor Hugenberg aus den Krupp-Werken austreten werde, wird von der „Voss. Ztg.“ für unrichtig erklärt.

Wechsel in den „Münchener N. N.“

München, 4. März. Der Direktor der „Münchener Neuesten Nachrichten“, Alexander Schura, der dem Blatte die stark linksliberale Richtung gab, wird, wie dem „Berl. Tagebl.“ berichtet wird, zurücktreten; der Wechsel in der Leitung werde sich auch auf die Schriftleitung ausdehnen. Das „Berl. Tagebl.“ schreibt die Veränderung dem Einwirken der Vaterlandspartei zu.

Berlin, 4. März. Die „New York Times“ meldet, daß 850 000 Dollar aus dem Privatbesitz der Gräfin Bernstorff, die in New Yorker Banken hinterlegt waren, von dem staatlichen Treuhänder für feindlichen Besitz beschlagnahmt worden sind.

Wien, 3. März. Prinz Mirko von Montenegro, der sich wegen seines schweren Leidens vor zwei Jahren in ein heiliges Sanatorium zur Pflege begab, ist heute dort einer Lungenblutung erlegen.

Die Auffachelung des Kriegswillens in Frankreich.

Berlin, 4. März. In Frankreich wurde, wie der „Tägl. Rundschau“ aus Genf gemeldet wird, der Jahrestag der Einspruchsversammlung von Bordeaux vom Jahre 1871 mit besonderer Feierlichkeit begangen, wobei im ganzen Lande, besonders in den Schulen, Reden gehalten wurden, in denen die Rückgabe von Elsass-Lothringen verlangt wurde. (Am 15. Februar 1871 hatte die in Bordeaux zusammengetretene französische Nationalversammlung den Friedensvertrag mit Deutschland genehmigt. Einige Tage darauf wurde dann eine Volksversammlung einberufen, die gegen die im Frieden vereinbarte Abtretung von Elsass-Lothringen an Deutschland protestierte. Die „Gedenkfeier“ haben natürlich nur den Zweck, das kriegsmüde gewordene Volk aufs neue für die Fortsetzung des Kriegs aufzureizen. D. Schr.)

Landesnachrichten.

Altensteig, 6. März 1918

e. Dienztätigkeitsversammlung. Trotz der nicht gerade günstigen Witterung war die Frühjahrsversammlung des Dienztätigkeitsvereins, die am Sonntag in der Linde abgehalten wurde, sehr zahlreich besucht. Nach kurzer Begrüßung der Erschienenen durch den Vorstand erstattete dieser den Jahresbericht für 1917. Er bemerkte, daß das abgelaufene Jahr für die Jücker ein schlimmes Fehljahr gewesen sei, doch hätte die Reichszentrale genügend Jücker zur Einfütterung bewilligt, so daß wohl noch Vorräte vorhanden sein werden, die aber zu sparen seien, weil für 1918 nur 7 kg für überwinternde Standvögel bewilligt seien, für etwaige Schwärme nichts zu hoffen ist. Den Vertrauensmännern in den einzelnen Gemeinden, die den Vorstand bei der Jückerverteilung und der Wachsablieferung — es wurden 110 kg Wachs abgegeben — kräftig unterstützten, sprach derselbe seinen Dank aus. Er erwähnte dann die Jücker, auch wieder im Jahre 1918 die Einkommen betragen 9584,80 M., die Ausgaben 9567,24 M.; das Bereinigtvermögen ist auf 686,96 M. angewachsen. Es wurde dann der Jückerbezug für 1918 besprochen. Da der Verein für sämtliche Jücker den Jücker zu vermitteln hat, und die Anmeldungen vor 1. April bei den Bezirkssteuerämtern eingereicht werden müssen, haben die Jücker in den nächsten Tagen die Volkszahl der Vertrauensmännern ihrer Gemeinde anzumelden. Wer dies unterläßt, erhält keinen Jücker. Hierauf hielt Herr Hauptlehrer Wurster, Eitmannswiler, einen Vortrag: „Auf was muß ich beim Auswintern achten?“ Herr Hauptlehrer Hech, Spielberg, führte zum Schluß noch das Gieken von Kunstwaben vor. Mit dem Wunsch, 1918 möge eine gute Honigernte liefern, trennte man sich, wohlbefriedigt vom Gelingen und Gelingen.

Der Vorstand des Reichsverbands der deutschen Presse hielt am 2. und 3. ds. Mts. in Berlin eine Sitzung ab, in der sich die überwiegende Mehrzahl der Vorstandsmitglieder aus dem Reiche mit den Berliner Vorstandsmitgliedern zusammenfanden. Den hauptsächlichsten Inhalt der Verhandlungen bildete eine Beratung über die Rechtsverhältnisse der Tageschristlichen, sowie alsdann eine ausführliche Aussprache über die politische Zensur, die in die Annahme folgender Entschliessung ausließ: „Der Vorstand des Reichsverbands der deutschen Presse spricht die bestimmte Erwartung aus, daß der Reichstag Uebergriffen der militärischen Zensur auf das politische Gebiet entschieden entgegentritt, und daß er auch keine Abänderung der Zensurvorschriften dulden wird, die der Sache nach der Einführung einer politischen Zensur durch politische Behörden bedeutet.“ Weiterhin wurden innere Angelegenheiten des Verbands erörtert.

Verjährung von Krankengeldanspruch. Die Bekanntmachung des Reichsfinanzamts über Verjährungsfristen vom 22. Dezember 1914 und 4. November 1915 finden nach der grundsätzlichen Entscheidung des Reichsversicherungsamts vom 21. November 1916 auch auf das Sierbegeld der Krankenkassen Anwendung, weil davon auszugehen sei, daß sie alle Ansprüche der in den Paragrafen 196 und 197 BGB. erwähnten Art betreffen, deren Verjährung reichsgesetzlich geregelt ist. Das trifft, wie der „Versicherungsbote“ ausführlich, zweifellos auf Krankengeld zu, das zu den in Par. 197 BGB. erwähnten, anderen regelmäßig wiederkehrenden Leistungen zu rechnen ist. Die Verjährung ist zunächst bis Ende 1918 aufzuhalten.

Anbau von Frühkartoffeln. Das Kriegsernährungsamt fordert zu möglichst umfangreichem Anbau von Frühkartoffeln in allen Gegenden, die sich dazu eignen, auch in diesem Jahre auf. Die frühesten Sorten, die in Milchbeeten usw. gezogen sind, werden von der Befestigung eines einheitlichen Höchstpreises für das Reichsgebiet und von der öffentlichen Bewirtschaftung bis zum 30. Juni ausgenommen bleiben.

Teure Strümpfe. Unter dieser Überschrift weist Abg. Dr. Heim in der Kriegswirtschaftlichen Beilage des „Bayerischen Kurier“ darauf hin, daß dem Schicksal

für das Pfund beste Schafwolle 3,50 Mk. bezahlt werden, während die Erfurter Garnfabrik ihre mit Erlösstoffen durchsetzte Strumpfwolle den Landfrämlern zu Preisen von 52 Mk. bis 57,60 Mk. für das Pfund anbietet. Rechnet man diese Preise auf Erzeugnisse der Landwirtschaft und die hierfür gezahlten Preise um, so würde 1 Pfund Garn mindestens 2 Zentner Weizen oder 6 Zentner Kartoffeln oder 16,6 Pfund Butter oder 327 Stück Eier kosten.

Hunde an die Front! Weiter hat, wie wir hören, der kürzlich veröffentlichte Aufruf zur Beschaffung von Hunden für die Front bei weitem nicht den Erfolg gehabt, wie es wünschenswert gewesen wäre. Wie wiederholten deshalb die Bitte an alle Besitzer von deutschen Schäferhunden, Dobermannpinscher, Airedale-Terrier, Boxer, Vögel, ihre Tiere umgehend bei der Militär-Hauptmeldestelle für Kriegshunde in Stuttgart, Direktor Karl Kirchberger, Stiepenburgstr. 16, zur Anmeldung zu bringen. Die Hunde werden zur Ausbildung als Meldehunde von der Kriegshundeschule im Westen herangezogen. Jeder Hund ersetzt einen Mann!

Stuttgart, 2. März. (Zweiter Landesausschuss.) Am zweiten Vereinsstag hielt Dr. L. v. P. Stuttgart einen Vortrag über Säuglingspflege und Tuberkulosebekämpfung auf dem Lande. Professor Dr. Wacker-Hohenheim ging in seinem Vortrag auf den Anbau von Geypinß- und Despflanzen ein, während Weinbauinspektor Mährlein-Weinsberg auf den Gemüsebau zu sprechen kam. Die Vorträge waren durchweg auf einen volkstümlichen Ton gestimmt. Mit gespannter Aufmerksamkeit folgten die Zuhörerinnen dem Bilde, das die Redner von der Lage entwarfen und ließen sich die ungeheure Verantwortung aufzeigen, die die Landwirtschaft gegenüber dem ganzen deutschen Volk für einen guten Ausgang des Krieges hat, eine Verantwortung, die heute wesentlich auf den Schultern der Frau lastet. Eine Reihe von Anfragen schriftlicher oder mündlicher Art gab Zeugnis von dem inneren Dabeisein der Landfrauen. In der Aussprache kam auch der Gedanke zum Ausdruck, es möchte bei aller sachlichen Ausbildung die Pflege der weiblichen Gemütskräfte nicht vergessen werden, in denen letzten Grundes alles Pflichtbewußtsein wurzeln muß. Der Verband der landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine mit seiner zielbewußten Vorhingen am der Spitze der zweiten württembergischen Landfrauenversammlung, der von über 1200 Frauen und Mädchen besucht war, als einen vollen Erfolg buchen.

Stuttgart, 4. März. (Bautätigkeit.) Im letzten Vierteljahr 1917 wurden in Stuttgart 9 Gebäude errichtet, darunter 2 Wohngebäude. Von den letzteren hat das eine eine Wohnung, das andere 9 Wohnungen. Von den neu entstandenen 14 Wohnungen umfaßten 1 Wohnung 3, 4 Wohnungen 3–5, 4 Wohnungen 6, 2 Wohnungen 7 Wohnräume. Das alles bei einem Bestand von 74 463 Wohnungen am 1. Oktober 1917.

Stuttgart, 4. März. (Verunglückt.) Am Samstag kam in einer Maschinenfabrik in Cannstatt ein 55 Jahre alter Maschinenchlofer dem Kamrad eines Laufkrans zu nahe und erlitt am Kopf tödliche Verletzungen.

Heilbronn, 3. März. (Sich selbst gerichtet.) Der Mörder Karl Rieker von Neckarwehheim hat sich, nachdem seine Flucht mißglückt, letzte Nacht in seiner Zelle erhängt.

Neuenbürg, 4. März. (Kriegsspende.) Die Firma Krapp u. Cie. in Höfen a. E. hat dem Bezirkswohltätigkeitsverein und dem Roten Kreuz wiederum den Betrag von je 5000 Mark überwiesen.

Meringen, 4. März. (Brand.) In vergangener Nacht ist das in der Nähe der evangelischen Stadtkirche gelegene, von vier Familien bewohnte Schmollische Wohn- und Dekonomiegebäude völlig niedergebrannt. Brandursache in der Scheune wird vermutet.

Der Krafttrahler.

Als Vetter von Mosenron seine „Adjutantenteile“ schrieb, da waren Pferd und Reitermann fast die einzigen Träger der Meldungen und Befehle. Demals lagen Truppen und Städte dicht beieinander, denn die Kanonen trugen nicht im entferntesten so weit, wie die heutigen. Es ist ein großes Glück für unsere überlebenden Kameraden, daß mit der Entwidlung der Waffentechnik auch die Technik der Nachrichtenübermittlung gleichen Schritt gehalten hat. Was sollten wir bei den gewaltigen Entfernungen, die der moderne Stellungskrieg bedingt, wohl tun ohne Fernsprecher, Fernschreiber, Funker und — die Krafttrahler? Kurze Meldungen, Nachrichten und Befehle kann man der Elektrizität anvertrauen, Befragungen durch Telefon erledigen, aber das ganze Schreiwesen, das im Stellungskrieg gewaltig angeschwollen ist und ohne das der verwickelte Betrieb einer modernen Heeresführung nun einmal nicht aufrecht zu erhalten ist, und die vielen, vielen Karten, die hin und hergehen müssen, können doch nur durch einen lebendigen, verantwortlichen, zuverlässigen Mann besorgt werden. Schnell und sicher muß die Beförderung sein, und da hat in der großen Konkurrenz das Kraftrad den ersten Preis davongetragen; namentlich im Westen auf den anscheinlich so guten Straßen Frankreichs und Belgiens, konnte es niemand mit ihm aufnehmen. Im Osten oder ganz vorn am Feind, wo die Wege gänzlich unbenutzbar werden, da kommt wohl der Meldereiter oder -läufer noch zu seinem Recht.

So sind denn die großen Straßen, die von den Haupt- und Stabsquartieren zur Front führen, nicht mehr vorstellbar ohne unsere „Leberheerliche“, wie der Soldatenmund die Krafttrahler in ihren schwarzen Lederanzügen wohl zu nennen. Unermüdlich sitzen die kleinen, kleinen Maschinen durch Regen und Sonnenschein, Schnee und Staub, Tageslicht und Finsternis. Mit kühnem Mut und Gewandtheit schlingeln sie sich durch den Kolonnenverkehr, daß dem unbedeutendsten Beobachter heiß und kalt wird. Man hat oft das Gefühl: Jetzt passiert ein Unglück! Aber immer wieder kommt der Mann im schwarzen Lederrock mit heller Haut davon. Immer? Nein, leider nicht immer. Tausendfältig sind die Gefahren, die dem Krafttrahler drohen. Die Straßen sind schlecht geworden, mitten im Winter tut da oft unermüdet ein

Weser sah auf, das die Hunderte von schweren Wagen und einbrechenden Lastkraftwagen oder gar eine feindliche Granate in den Fohrdamm gerissen haben. Nacht und Nebel, viellecht ein entgegenkommendes Fahrzeug haben es den Augen entzogen. Nun ist es zu spät. Das Vorderrad schlägt hart auf, und im hohen Bogen steigt der Fahrer über die Lenkstange auf das Pflaster. Mancher ist auf diese Weise schon zu Tode gekommen oder hat schwere Verwundungen und große Schmerzen davongetragen. Vorn in der Nähe des Feindes, darf man nicht mit großen Scheinwerfern seinen Weg erleuchten. Da die ungewisse Finsternis hinein rattert die gefühllose Maschine. Der Reiter kennt die Schwierigkeiten der Nachsicht, und er doch noch das feine Gefühl seines Pferdes das ihm hilft, die Gefahren rechtzeitig zu erkennen. Der Motorfahrer muß sich oft seinem gütigen Geschick allein anvertrauen und darf nicht langsamer deshalb fahren. Vorn wartet viellecht die Division auf den Befehl zum Eingreifen in die Schlacht, oder die Artillerie auf Munition aus dem Depot. Eiserne Kerzen gehören dazu und ein unerschütterliches Tapferkeitsgefühl. Nervens- und willensschwache Menschen können den Dienst eines Kraftfahrers nicht versehen, denn nicht nur die ständigen Gefahren, sondern noch mehr die mechanischen Erschütterungen des Körpers beim Fahren auf den schlechten Straßen gehen an den Nerven.

Wenn der Kraftfahrer morgens aus dem Stroh kriecht, ist sein erster Blick dem Himmel und er macht seinen Gedanken nach derber Soldatenweise Luft, wenn ein feiner Sprühregen fällt, der die Schutzbrillen undrausdrückt und auch den ungeschützten Augen das Sehen schwer macht, der den Straßenhaub in einen giftigen Schlamm verwandelt, so daß jede Kurve und jedes Ausweichen lebensgefährlich wird. Schlimmer noch ist hoher Schnee, der sich in das Getriebe legt oder den Motor aus dem Takt bringt. Und nun gar Glätte! Aus dem bringt man die Maschine gar nicht erst in Gang und findet sich wahrscheinlich schon im nächsten Straßengraben wieder.

Das Kraftfahrwesen hat im Laufe des Krieges mancherlei Wandlungen durchmachen müssen, bis es das leisten konnte, was es jetzt leistet. Anfanglich hatte nämlich jede Truppe ihren eigenen Kraftfahrer, der auf sich selber angewiesen war und für seine Maschine zu sorgen hatte. Man kann sich denken, wie kostbares Material dabei verwendet wurde. Deutsches Organisations-talent schuf ein geschlossenes Ganzes. Kraftfahrer-Abteilungen mit eigenen Werkstätten und einem militärisch wie technisch durchgebildeten Aufsichtspersonal, das den Geist der Disziplin und Pünktlichkeit zugleich mit einer gründlichen Kenntnis des Dienstes und der Technik in seine Untergebenen zu pflanzen verstand. Schließlich wurde sogar ein fahrplanmäßiger Dienstbetrieb eingerichtet, um jede unnötige Fahrt zu vermeiden, und der läuft wie am Schießrad. Über 200 Briefe hat so ein Kraftfahrer oft in seinem Rucksack, und nie geht ein Brief verloren.

So sind unsere „Chaussee-Flöhe“ den Heerführern unentbehrlich geworden als ein wichtiges Glied an der großen Kriegsmaschine. Die Anerkennung bleibt ihnen nicht versagt, mancher wackeren Kraftfahrers Ehrentitel bereits das E. K., und in der Heimat wie in der Front spricht man von ihnen mit Dankbarkeit.

Bermischtes.

Es haben sich „erhoben können“. Eine Wiesen-Korrespondenz berichtet von der Säbholz-Industrie: „Die Säbholzfabriken haben sich kräftig erholen können, nachdem der Bundesrat der abermaligen Erhöhung der Säbholzverkaufspreise zugestimmt hat“. Die Erholung war eine recht erfreuliche. So verteilte die Stahl-Walze-Werkgesellschaft in Kassel 20 Prozent Dividende, die Union-Lugaburg 10 Proz., die Deutschen Säbholzfabriken Akt.-Ges. in Lauenburg 25 Proz., abgesehen von den Rücklagen, Abschreibungen usw. Im Jahr vorher verteilte die Union 25 Proz., die Pauenburger Fabrik 25 Proz., es war also höchste Zeit, daß sie sich „kräftig erholen“ konnten. Es wurden nämlich die Abschreibungen, Rückstellungen wesentlich erhöht.

Wahnsinnig. Die 50jährige Ehefrau des Bildhauers W. Rothburger in München warf in der Nacht zum Montag ihre beiden 4 und 7 Jahre alten Knaben vom dritten Stockwerk in den Hof hinunter und sprang dann selbst nach. Alle drei sind tot. Die unglückliche Frau, die schon in früheren Jahren Anzeichen von Schwermut gab, war in der letzten Zeit von Wahnvorstellungen verfolgt. Sie glaubte, ihr Mann, der im Felde ist und schon lange in der Ehe ohne Lebensgefahr Dienst tut, sei gefallen.

Ein Großkaffeehändler in Minden die Kaffeeerntezeit Langsam ein. Große Vorräte an Kaffee-Ernte wurden vernichtet. Der Schaden beträgt über eine Million Mark.

Legte Nachrichten.

Der Abwehrbericht.

W.B. Berlin, 4. März, abends. (Nuttlich.) Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues. Die Rumänen haben unsere Waffenstillstandsbedingungen angenommen.

Unterseebootserfolge.

W.B. Berlin, 4. März. (Nuttlich.) Neue U-Booterfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz: 16 500 BRT. Unter dem Schiffe befanden sich 2 wertvolle, torpedoladene Dampfer von 7000 und 5000 BRT, die an der Westküste Englands versenkt wurden. Einer derselben hatte — aus der besonders schweren Detonation, die dem Torpedostreifer folgte, zu schließen — Munitionsladung an Bord.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

W.B. London, 5. März. „Daily Mail“ erzählt, daß zwischen England, Frankreich, Italien und den Vereinigten Staaten über die Lage in Sibirien unterhandelt werde. Japan nimmt nicht an den Verhandlungen teil.

W.B. Wien, 5. März. (Wien. Corr. Bur.) Die Montagblätter verweisen auf die weitläufige Bedeutung des Friedensübereinkommens mit Rußland, sowie auf die großen Ertragsverluste, die gleichfalls mit dem Zustandekommen des Friedens geschaffen werden. Aus dem reichen Inhalt des Übereinkommens heben die Blätter insbesondere den Artikel über die Freilassung der gegenseitigen Kriegsgefangenen hervor, was eine freudige Entschärfung für Hunderttausende ist.

W.B. Berlin, 5. März. Die Freisinnige Zeitung und die Germania begrüßen den Abschluß des russischen Friedensvertrages mit Freuden.

Die Germania sagt: Wenn es gelingt, das freundschaftliche Verhältnis zu Rußland, wie es im Artikel 1 auf dem Papier steht zu einem wahren und echten zu machen, so eröffnen sich für uns im Osten die denkbar günstigsten Aussichten.

Die Freisinnige Zeitung erinnert daran, daß 1914 Rußland als unser stärkster Gegner angesehen wurde, auf den seine Verbündeten die größten Hoffnungen gesetzt hätten.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung sagt: Nach den Kriegsjahren wagt sich die Freude über das Ereignis des Friedensschlusses nur zögernd hervor. Was der Frieden von Bresl. Litomisch für uns militärisch, politisch, wirtschaftlich und moralisch an Kraftzuwachs und was er für unsere Zukunft bedeutet, das wird die nächste Zeit wohl auch denen beweisen die heute noch kleinläubig sind. Militärisch bedeutet der Friedensvertrag für uns das Ende des Zweifrontenkrieges. Die politische Bedeutung liegt darin, daß der Ring anderer Feinde gesprengt ist. Nach der wirtschaftlichen Krieg ist für unsere Feinde zerstört. Moralisch aber bedeutet der Vertrag mit Rußland eine gewaltige Steigerung unseres Vertrauen in unsere Sache und auf unseren Erfolg. Die Zugeständnisse des Siegers geben dem Vertrag seine Kraft gegenüber jeder russischen Regierung, auch wenn die bolschewistische eines Tages einer anderen Platz machen möchte. Ein Rußland, das einmal erst die Segnungen des Friedens kennen gelernt hat und aus dem Frieden die Kraft zum Neuanfang zieht, läßt sich von dem betretenen Wege nicht mehr abbringen.

Wahrscheinliches Wetter.

Der neue Hochdruck ist durch rückläufige Störungen vorerst wieder verdrängt worden. Am Mittwoch und Donnerstag ist weiterhin vielfach bedecktes und im allgemeinen kühles Wetter zu erwarten. E.C.B.

Für die Schriftleitung verantwortlich: E. C. B. 1. Druck und Verlag von W. Neuberger'schen Buchverlag in Wien.

Noten Kreuz,
Ortsgruppe Altensteig.

Am Samstag, den 9. März, abends 8 Uhr wird uns Herr Stadtpolizeier v. L. a. D. Or a n d aus Stuttgart, Delegierter der freien Krankenpflege, im Saale des Gasthofes z. „Grünen Baum“ auf unsere Einladung seine meist farbigen

Lichtbilder

aus der Tätigkeit des Wirt. Vereins-Lazarettzuges H vorführen. Dizu ist Jedermann freundlichst eingeladen. Kinder unter 14 Jahren haben wegen Raumangels keinen Zutritt. Es wird gebeten, nicht zu rauchen.

Für Zwecke des Notens Kreuzes werden Sammelbüchsen aufgestellt sein.

C.-M. Baumwieser Röbele.

Spielberg.

Langholz- und Stangen-Verkauf

Die Gemeinde verkauft am

Donnerstag, den 7. März nachm. 2 Uhr

im Submissionswege auf dem Rathaus

30 Stück Forchenschammholz:
9 Fhm. II. Kl., 18 Fhm. III. Kl., 3 Fhm. IV. Kl.

Baustrangen:
114 Stück I a Kl., 39 Stück I b Kl.

1 Stück Sägholz:
1 Fhm. II. Klasse

Offerte sind bis zu obigem Termin einzureichen.

Gemeinderat.

Altensteig.

Eine gebrauchte, guterhaltene

Brüdenwage

sucht zu kaufen

Frau M. Malthaner Witw.

Für einen 7 Jahre alten

Knaben

wird ein Rothaus womöglich auf dem Lande gegen Kostgeld gesucht.

Zu erfragen in der Redaktion des Blattes.

In Familie mit 8 erwachsenen Personen wird für jetzt oder später ein

Dienstmädchen

für Hausarbeit

gesucht.

Frau Giselermeister Schweizer

Saunhauf, Haidenstraße.

Auf 1. April fleißiges

Mädchen

in ruhigen Haushalt

gesucht.

Frau Ob.-Ing. H. Wilt

Stuttgart, Friedenstpl. 9.

Gloset-Papier

in Rollen und Paket

ist zu haben in der

W. Rieker'schen Buchh.

— Altensteig. —

Suche

in kleine Familie ein tüchtiges

Mädchen

nicht unter 18 Jahren, das Gelegenheit hätte, die bessere Haushaltung gründlich zu erlernen.

Angebote mit Gehaltsansprüchen sind zu richten an

Frau Bankb. Vandorf

Stuttgart, Tulpenstr. 22.

Wald-Verkauf.

Zur Auktion der Erben des Mich. Fr. Gehard als Hirschwirt in Pöppelst, bringe ich

am Freitag, den 8. März vormitt. 11 Uhr

auf dem hiesigen Rathaus die auf Markung Wiesenfeld gelegenen Grundstücke zur freiwilligen Versteigerung:

Parz. No. 794 — 2 h 22 a 02 qm Wald in der Röhthalde

„ 869 — 80 a 11 qm Wald bei der Wied.

Kaufsliebhaber sind eingeladen

Ratschreiber Müller.

Buchenstammholz

20 cm. aufwärts Ast sucht zu kaufen

M. Schnerle.

100 Ztr. Stroh

sucht zu kaufen

der Obige.

Inserate haben besten Erfolg!